

Das Judentum - eine Weltreligion?

Unlängst wurde ich gebeten, mit Vorschulkindern zum Judentum zu arbeiten. „Wir behandeln die Weltreligionen“, sagte die Leiterin der KiTa, „da darf das Judentum nicht fehlen.“ Damit war ich völlig einverstanden. Aber ich würde meine Auffassung vielleicht anders begründen, nämlich so: Das Judentum ist die erste sog. monotheistische Religion. Es gäbe weder das Christentum, noch den Islam ohne das Judentum und die hebräische Bibel. Ohne hiervon etwas zu wissen, versteht man von den späteren Religionen gar nichts.

Ist das Judentum eigentlich eine „Weltreligion“, nur weil man Juden von Äthiopien (ca. 100), über Singapur (ca. 900) und Japan (ca. 1.000) bis nach Frankreich (ca. 500.000), den USA (ca. 7 Mio.) und Israel (ca. 6,5 Mio.) findet? Ich glaube, diese Bezeichnung trifft nicht zu. Denn anders als Christen oder Muslime sind Juden ja nicht auf Verbreitung aus. Missionarische Aktivitäten hat das Judentum so gut wie nie ausgebildet, denn in das Judentum wird man geboren, nicht dazu missioniert. Juden in Israel verstehen sich weniger als Angehörige einer Religion, sondern überwiegend als ein Volk. Juden in den USA oder Frankreich würden es vielleicht genau andersherum betonen.

Ich stelle immer wieder fest, dass viele Menschen die Vorstellung irritierend finden, Judentum sei auch eine Volkszugehörigkeit. Das ist verständlich, denn wenn wir in Deutschland oder Argentinien auf Juden treffen, dann sind diese immer Angehörige einer religiösen Minderheit, vergleichbar etwa den Eziden, Drusen oder Bahai. Doch das war nicht immer so: Zu biblischen Zeiten war der jüdische Glaube unmittelbar an das jüdische Volk gebunden. Volkszugehörigkeit und Religionszugehörigkeit waren identisch. Als die Moabiterin Ruth den Gott Israels annahm, wurde sie auch ein Mitglied des Volkes Israel.

Dass es heute auf der ganzen Welt Jüdinnen und Juden gibt, ist keine Selbstverständlichkeit, sondern hat sich erst im Laufe der Geschichte so entwickelt. Juden wurden nach Babylon verschleppt – so im 6. Jahrhundert vor Chr. Die jüdische Gemeinde im Irak galt seither als die älteste jüdische Gemeinde außerhalb Israels. Juden wanderten als Händler in den ganzen Mittelmeerraum und bis nach China. Nach dem vorerst endgültigen Ende eines jüdischen Gemeinwesens im Land Israel im Jahr 70 bzw. 140 n. Chr. siedelten sich Juden zunächst im ganzen Römischen Reich an. Im Mittelalter wie während des Nationalsozialismus suchten Juden verzweifelt nach Ländern, die Flüchtlinge aufnehmen würden. So kamen Juden im Mittelalter nach Polen. Shanghai und Argentinien bot vielen in der Zeit des NS Asyl. In den nicht-jüdischen Gastländern galten die Juden vor allem als eine Religionsgruppe.

Der Gedanke, dass Juden auch ein Volk sein könnten, ist allerdings im Christentum nie ganz verloren gegangen. So redet Martin Luther oft vom „Volk der Juden“ und findet, dass sie eigentlich nach Jerusalem gehören. Ins ausdrücklich Bösertige wendete sich das Verständnis von den Juden als einem Volk mit dem Aufkommen des Nationalismus in Europa. Plötzlich gehörten die Juden nicht mehr zur Nation, auch wenn sie sich selbst so verstanden. Als Mittel der Ausgrenzung und Verfolgung diente eine Mischung aus religiösen Klischees und paranoiden Wahnvorstellungen: der Antisemitismus. Juden bildeten daher ihren eigenen Nationalismus aus, den Zionismus. Seit genau 70 Jahren schützt ein jüdischer Staat Jüdinnen und Juden vor Antisemitismus und Verfolgung. MAZAL TOV, Israel!